

Tag 16

Der Raub meines Lebens

Er stieß ein lautes Fluchen aus, als die Alarmanlage losging. Das konnte doch nicht wahr sein! Jeff hatte ihm mindestens dreimal versichert, dass dieser alte Schuppen schon gebaut wurde, lange bevor die Alarmanlage überhaupt erst erfunden wurde.

Hektisch begann Nataniel sich umzusehen. Wenn ihn irgendjemand jetzt sehen würde, könnte nicht einmal sein Anwalt ihn da wieder rausholen. Vorsichtig kletterte er durch das zersplitterte Glas und achtete darauf, sich nicht zu schneiden. Er wusste von genügend Freunden, die sich so selbst verraten hatten. Sobald er im Gebäude war, wartete er einen Moment, bis sein Puls sich wieder beruhigt hatte. „Jetzt bloß nicht panisch werden!“, mahnte er sich selbst. Die Alarmanlage schrillte immer noch in einer viel zu hohen Tonlage und er konnte sich kaum konzentrieren. Immerhin lag das Haus so weit außerhalb der Stadt, dass niemand es hören konnte.

Und außerdem war Heilig Abend. Da hatten die Leute Besseres zu tun, als einem Kleinkriminellen hinterherzujagen. Nataniel musste nur an das Wort denken und schon wurde ihm übel. Er war kein Fan von Weihnachten; ehrlich gesagt, er konnte es auf den Tod nicht ausstehen. All die Menschen, die sich auf einmal wie Engel auf Erden benahmen gingen ihm gehörig auf die Nerven und die ganzen Lichterketten schmerzten in seinen Augen. Und doch war eben dieser Anlass genau der Grund, weshalb er sich für dieses Haus entschieden hatte. Die Besitzerin war über die Feiertage wohl zu ihrer Familie gefahren. Als er sich ihr Gesicht bei ihrer Rückkehr vorstellte, ließ sich ein schadenfrohes Grinsen nicht unterdrücken.

Nataniel arbeitete sich seinen Weg durch das Haus und wühlte halbherzig durch ein paar Schränke. Etwas wirklich Wertvolles schien die alte Dame wohl nicht zu besitzen. Der Wind pfiß durch das zerbrochene Fenster und es klang, wie als würde jemand direkt in sein Ohr kreischen. Zusammen mit der Alarmanlage war es ohrenbetäubend. Er zog sich die Kapuze tiefer ins Gesicht und ging ein Stockwerk höher. Auch hier fand er lediglich ein paar hübsche Vasen, die er bestenfalls seiner Mutter zum Geburtstag hätte schenken können. Als er auf die Balkontür traf, stellte er fest, dass sie seltsamerweise nicht verschlossen war. Die Dame schien wohl wirklich alt zu sein!

Als die Alarmanlage auch nach weiteren Minuten pausenlos weiterschrie, beschloss Nataniel, dass er besser wieder verschwinden sollte. Man sollte sein Glück nicht zu viel fordern. Doch als er am unteren Treppenansatz ankam, blieb er abrupt stehen. Vor sich sah er eine schwarze Gestalt, die ihm den Rücken zugewandt hatte. Er wollte sich gerade wieder leise hoch schleichen, als der schrille Alarmton plötzlich verebbte, die Gestalt herumfuhr und ihn ein Paar moosgrüner Augen anblickte. Beide stockten in ihrer Bewegung und eine Stille entstand. Schließlich durchbrach der Fremde sie. „Wär' ich du, wäre ich schon längst abgehauen.“ Nataniel sah ihn fragend an. „Na ja, du bist seit bestimmt 'ner Viertelstunde hier drin und die Alarmanlage geht ununterbrochen... denkst du ehrlich, niemand würde kommen?“ Nataniel deutete ein Schulterzucken an und nuschelte: „Ist doch weit draußen.“ Der Fremde schien ein Lachen sichtbar zu unterdrücken. „Aber Nachbarn gibt es immer. Ich wohne nur knappe fünf Minuten entfernt und die Alarmanlage hat mich ziemlich aus dem Schlaf gerissen. Etwas wofür du dich besser entschuldigen solltest, findest du nicht auch?“ Nataniel blickte ihn perplex an. Meinte der das jetzt ernst? Scheinbar schon, denn er warf ihm einen auffordernden Blick zu. „Ähm, sorry?“, murmelte Nataniel also und ließ es mehr wie eine Frage klingen. Sein Gegenüber wiegte den Kopf hin und her und sagte schließlich: „Für den Anfang ganz okay, aber das solltest du besser nochmal üben, wenn du überzeugend klingen möchtest.“ „Die Frage ist, wen möchte ich überzeugen?“, gab Nataniel mittlerweile wieder er selbst zurück. „Ich weiß ja nicht, wie die Situation auf dich wirkt, aber ich finde, es sieht sehr danach aus, als

hätte ich dich bei einem Einbruch ertappt und vorm Gericht solltest du später wirklich überzeugender sein.“ Nataniel dachte nach. Wenn der Fremde bereits vorher die Polizei gerufen hatte, könnte es sein, dass er ihn nur hinhalten wollte. Etwas, das immerhin zu klappen schien. Er beschloss, dass es nun wirklich an der Zeit war zu gehen – auch wenn er gerne gewusst hätte, wie das Gespräch weiter gelaufen wäre. „Wenn du dir gerade einen Fluchtplan überlegst, solltest du dir diese Idee meiner Meinung nach, besser wieder aus dem Kopf schlagen.“, erklang wieder die Stimme des Unbekannten. Nataniels Kopf schoss hoch und seine Augen funkelten den anderen an. Woher wusste er..? Zu allem Überfluss schien er auch noch Gedanken lesen zu können, denn er beantwortete die unausgesprochene Frage bereitwillig. „Wenn du das nächste Mal probiert, dir ein Weg raus zu überlegen, solltest du das unauffälliger tun und dir nicht wie ein Rehkitz, das nach seiner Mama sucht, den Kopf verrenken.“ Innerlich verpasste Nataniel sich selber eine Ohrfeige. Aber die Gestalt wirkte schmal, vermutlich würde er ihn trotzdem niederrennen können. Doch noch bevor er es ausprobieren konnte, redete sein Gegenüber schon weiter. „Ich bin übrigens Sam. Und ich finde es schon sehr armselig das Haus einer älteren Frau auszurauben, wenn Heilig Abend ist und sie ihn mit ihrer Familie verbringt.“ Nataniel konnte ein Augenrollen nicht unterdrücken. War ja klar, dass so ein Argument kommen musste. „Ja und? Schön, es ist Weihnachten, aber an jedem anderen Tag wäre es okay, oder wie?“ Doch auch der Fremde hatte wohl mit so einer Antwort gerechnet. „Natürlich nicht! Aber gerade an Weihnachten ist es doch traurig, dass du an einem friedlichen Fest andere bestiehlst. Und es ist armselig, weil es gleichzeitig bedeutet, dass du an Weihnachten wohl auch mit niemanden zusammen sein wirst. Obwohl du dafür schon fast weder Mitleid verdient hättest.“ Nataniel musste sich konzentrieren, nicht laut zu werden, als er erwiderte: „Was weißt du schon, von meinem Weihnachtsfest und ehrlich, ist es nicht die Schuld von den Leuten selbst, wenn sie an Weihnachten alles stehen und liegen lassen, um sich bei all ihren Verwandten, die sie 364 Tage im Jahr hassen, einzuschleimen und sich gegenseitig unter die Nase zu reiben, dass sie besser sind?“ Sam blickte ihn an, als könnte er nicht glauben, was Nataniel gerade von sich gab. „Du musst wohl ein echter Griesgram sein, wenn du so über Weihnachten denkst.“

Einen kurzen Moment kam Stille auf und Nataniel war sich nicht sicher, was er erwidern sollte. Natürlich wusste er selbst, dass er zu Weihnachten gerne mal mürrisch wurde und es auch ungemütlich zugehen konnte, aber noch niemand hatte ihn als „Griesgram“ bezeichnet. Irgendwie schmerzte dieses Wort mehr als es sollte.

Er schüttelte sich, um diesen Gedanken loszuwerden. „Aber das ganze Fest basiert doch auf einer riesigen Lüge! Und all die Menschen können es doch nicht ernst meinen mit ihren Wir-lieben-alle-Geschwafel und überhaupt!“ Sam blickte ihn einen Augenblick an, bevor er antwortete. „Vielleicht ist das gesamte Fest eine Lüge und vielleicht dient es auch nur dazu, dass die Geschäfte nochmal ordentlich Umsatz machen, aber ist es nicht eigentlich nur wichtig, dass man Zeit mit der Familie verbringt, die man sonst vielleicht nie sieht oder dass man einfach ein paar freie Tage genießen kann? Ein paar Tage, an denen alle friedlich leben können und sich niemand Sorgen machen muss, weil sein Haus vielleicht ausgeraubt wird, während man sich mit den Enkeln zum 40. Mal den heißgeliebten Weihnachtsfilm anschaut?“ Nataniel schwieg; er schaffte es noch nicht mal Sam in die Augen zu schauen. Und trotzdem setzte er ganz leise an: „Aber all die Menschen, die Weihnachten ausnutzen und...“ Sam unterbrach ihn, bevor er weiter sprechen konnte. „Und im Moment bist du genau einer dieser Menschen.“ Seine Stimme war leise gewesen, fast schon zart, aber die Worte trafen Nataniel härter, als er es sich hätte vorstellen können. Er hatte das alles noch nie aus dieser Sichtweise betrachtet, aber eigentlich lag Sam vollkommen recht. Mit einem Mal wich Nataniels gesamte Anspannung aus seinem Körper und er ließ sich auf der untersten Treppenstufe nieder. Er hatte Weihnachten und all das Glitzer und Geschenkpapier die ganze Zeit über gehasst, weil er unter all dem Lametta erkannt hatte, dass es ihn Wahrheit nur dazu diente, die Menschen gefügig und leichtsinnig

zu machen. Und obwohl er die Menschen, die diesen Leitsinn ausnutzen, hasste, verhielt er sich selber in Wahrheit genau so.

Sam schwieg, doch Nataniel konnte seinen Blick deutlich auf sich spüren. Schließlich hielt er es nicht mehr aus und erhob sich wieder. „Es... es tut mir leid.“ Seine Stimme zitterte ein wenig. „Ich habe nichts von hier mitgenommen und auch nichts zerstört. Also sollte ich besser gehen, bevor ich die Stimmung noch weiter vermiese.“ Langsam trottete er an Sam vorbei und mit jedem Schritt schien sein Körper ihn weiter nach unten zu ziehen. Am Fenster blieb er kurz stehen und blickte Sam nochmal an. Die moosgrünen Augen schienen ihn genau zu beobachten und gerade in dem Moment, als Nataniel sich wieder abwenden wollte, räusperte Sam sich. Nataniel schaute ihn an. „Ähm, also wenn du heute sowieso nichts mehr vorhast, außer alte Leute zu beklaugen, dann kann ich dir auch eine bessere Alternative anbieten.“ Nataniel schaute ihn verwirrt an. Von was für einer „besseren Alternative“ sprach er da? Sam räusperte sich erneut. „Also, ähm, normalerweise kommt mein Bruder an Weihnachten immer mit seiner Familie und so, aber dieses Jahr sind sie komplett eingeschneit und sitzen in ihrem Haus fest, also... bin ich alleine.“ Kurz stockte er. Dann setzte er wieder an. „Und vielleicht, also nur wenn du Lust hast und so... kannst du mit zu mir kommen.“ Eine Pause entstand. Sam blickte unwohl auf den Boden und Nataniel starrte ihn bloß an. In seinem Geist sah er schon einen glitzernden Weihnachtsbaum und jeder Menge Lichterketten und wollte seinem Instinkt folgend schon ablehnen, als er sich selber stoppt. Vielleicht wäre es gar nicht so schlimm. Vielleicht war auch Sam kein Fan von zu viel Deko. Und vielleicht wäre es auch schön Weihnachten mal wieder mit jemandem zusammen zu feiern.

Nataniel öffnete gerade den Mund, um zu antworten, als Sam sagte: „Okay, war blöd von mir, sorry. Ich weiß auch nicht, was da mit mir los war.“ Einen Moment schwankte Nataniel, ob er nicht lieber schweigen sollte, entschied sich dann aber dagegen. „Also ehrlich gesagt, finde ich die Idee gar nicht so abschreckend. Ich meine, ich habe Weihnachten seit Jahren schon nicht mehr gefeiert und so, aber... vielleicht ist es wirklich mal wieder Zeit dafür. Also natürlich nur, wenn die Einladung noch steht.“ Sam sah ihn an, erst ungläubig, dann aber mit einem strahlenden Lächeln und Nataniel erwiderte es vorsichtig. Und so feierten die beiden in diesem Jahr zusammen Weihnachten. Und auch im folgendem. Und im Jahr darauf. Und... ach, eigentlich ihr restliches Leben lang!